

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Herausgeber und Redacteur: Friedrich Wittthauer.

220

Freitag, den 4. November 1842.

Ein Abenteuer in den Schweizer Pässen.

(Fortsetzung.)

Glücklicherweise war mir das Alles unbekannt, als ich an dem Brunnen in dem öden Dorfe saß, und das Krystall seines Wassers, das frischgrüne Moos rings herum bewunderte. „Gewiß,“ sagte ich zu mir selbst, „die guten Leute hier arbeiten im Walde, oder sie haben ihre zahlreichen Herden auf die Weide geführt!“ Wie konnte ich auch an diesem entlegenen Orte, in diesem Schooße der lieben Natur, auf den Gedanken verfallen, daß die Bevölkerung von einer Plage aufgerieben werde, welche in der Regel nur an den Einwohnern großer Städte zehrt. Wie ist es möglich, sich in den Hochalpen dem Zauber der Unschuld zu entziehen, die man dort, wie in einem unverleglichen Asyl, zu finden glaubt? Und wenn diese Erwartung auch oftmals getäuscht wurde, so kehrt der schöne Wahn doch immer wieder zurück, weil wir Stadtmenschen von dieser großen Natur tief bewegt werden, weil, wenn dieß Schweigen der Gebirge zu uns spricht, unser Herz höher schlägt, sich läutert, seine ursprüngliche Unschuld wieder zu gewinnen scheint, und bald das Böse, die Laster und die niedrigen Leidenschaften vergeßend, auf alle Umgebungen den Zauber überträgt, der es berauscht.

Je höher ich stieg, desto stärker und reiner fühlte ich diesen Zauber. Gegen elf Uhr zeigten sich einige Wolken über den Abgründen; der Mont blanc verhüllte sein Haupt, und von Süden her wehte der Wind in kalten Stößen. Ich rief mir die Prophezeungen des Führers ins Gedächtniß, und ich konnte nicht umhin, über den guten Mylord zu lachen, der, um eine eingebildete Falle zu vermeiden, in eine wirkliche gerathen war. Zuweilen sah ich die kleine Gesellschaft vor mir reiten; zuweilen wurde sie meinen Blicken durch die Felsen oder Gehölze entzogen. Mylord ritt dahin, ohne ein Wort zu sprechen, als der Führer, der den Maulesel der jungen Miß an der Hand leitete, einen Augenblick stehen blieb, um ihr etwas zu zeigen. Da entstand plötzlich ein kleiner Wortwechsel.

Die Führer pflegen nemlich den Reisenden an dieser Stelle einen Fleck von dunkler Farbe zu weisen, den man ganz oben an der Wand der Felsfelsen gewahrt. Diesen Fleck nennen sie den Fizzmann, indem sie vorgeben, er sähe aus wie ein Paar gelbe Hosen, während andere Felsstücke weiter oben, nach ihrer

Meinung, die Gestalt des Riesen complet machen. Auf diese Merkwürdigkeit nun wurde die Dame von dem Führer aufmerksam gemacht, und um ihr begreiflich zu machen, daß es ein Mann sey, nannte er die Hosen. Es ist bekannt, wie verpönt dieses Wort in England ist, und wie abscheulich es dem Ohre einer Engländerinn klingt. Ein Anflug von hoher Prüderie malte sich auf dem Antlitze der Miß, während Mylord auf dem seinigen eine furchtbare Entrüstung blicken ließ.

„Da droben linker Hand,“ wiederholte der Führer, „sehen Sie ganz natürlich ein Paar gelbe Hosen.“ — „Ich verbiete Ihnen, Führer, dieses Wort (*cette mote*) auszusprechen!“ — „Ach, der Herr sehen es nur nicht. Da geradeaus, wo ich mit dem Stocke hinweise — ein Paar gelbe Hosen!“ Die junge Miß that jetzt noch verschämter, und Mylord, über den Rückfall des Führers ergrimmt, sagte: „*Vos été iune malproper* — Sie sind ein Schweinhund, Monsieur! *J'avé dite à vos de ne pas prononcer cette sale motte. Je payé vos, e'ét à vos, d'avoir de l'obédience!*“ Dann wandte er sich zu seiner Tochter und rief: „*Piqué la miulette! Clara!*“ Und auf diese Weise setzte die Karawane ihren Weg wieder fort.

Der Führer war ein schlichter Gamsenjäger, und nur gelegentlicher Wegweiser, ohne einen Beruf daraus zu machen. Nicht so sehr mit den Sitten und Gewohnheiten der Reisenden bekannt, wie die Führer von *Chamois*, wunderte er sich immer mehr über den Engländer und seine Tochter. Da es ihm jedoch eigentlich nur auf seine Bezahlung ankam, so nahm er sich vor, seine Erklärungen und Wahrnehmungen künftig bey sich zu behalten, und stumm zu bleiben. Zu diesem Ende zog er eine ungeheure Pfeife, mit Tabak vollgepfropft aus seiner Tasche, nahm sie in den Mund, und fing an, Feuer zu schlagen.

Clara zu Mylord: „O, welch' abscheulichen Geruch wird es geben, wenn er seine Pfeife raucht, und vor mir einhergeht!“ — Mylord zu Clara: „Mir ist noch kein so widerlicher Kerl vorgekommen.“ — Zum Führer: „Ich verbiete Ihnen, Monsieur, zu rauchen, *de fumer, pourquoi, mon fille, il craigne le parfume*, weil meine Tochter den Parfüm fürchtet.“ — „Es ist kein Parfüm, es ist Tabak, guter Tabak!“ — „Es ist ein schlechter Tabak, ich verbiete es Ihnen!“ — „Nun, dann nehmen Sie den Strick in die Hand, Mademoiselle; das Thier ist sicher, ich will hinten nach bleiben und rauchen.“ — Clara: „O, o, nicht den Maulesel verlassen, *ne quitté pas la miulette!*“ — Mylord: „Verlassen Sie ihn nicht! Ohe, what fellow we have there! *Je vous defends de fumer! Si vos fumez, je refusé absolüment de payer vos!*“ — „Nein, das sind mir Menschen! Lieber doch Vieh zu Markte treiben,“ brummte der Führer, und steckte seine Pfeife wieder in die Tasche. „Nun machen wir aber, daß wir vorwärts kommen,“ fügte er hinzu, „es wird bald schlechtes Wetter geben!“

Das Firmament war in der That aufs Neue mit Wolken überzogen; die Berggipfel waren eingehüllt, und der Wind trieb ganze Staubwirbel aus den Schluchten herauf. Wir waren schon seit drey Stunden unterwegs, und doch schien die Höhe des Passes noch fern. Wir hatten den Fuß der Fizzelsen erreicht, und damit zugleich die letzten Spuren von Vegetation verloren; diese Felsen, um die wir uns herumbiegen mußten, benahmen uns gänzlich die Aussicht auf das Thal von *Servoz*. Die Scene hatte sich also verändert; links jähe Felsenabhänge, rechts die Grundlage des *Mont Buet*, voll Eis und kahler Stein-

spitzen; rings um uns eine öde, schauerliche Gegend, deren Prospect nur durch die blendenden Schneefelder belebt ward, die mit jedem Schritte vorwärts zahlreicher wurden, und endlich in eine ununterbrochene Fläche, wie ein weißes Leichentuch, zusammenfloßen.

Mylord zu Clara: „Ich fürchte, dieser Bursche weiß den rechten Weg nicht.“ — „Ich auch,“ antwortete Clara mit allen Zeichen der Angst. — Mylord: „Sie führen uns einen schlechten Weg, Führer, *vos mené nos dans une mauvaise cheminée!*“ — „Hier? das geht noch an, warten Sie nur, bis wir ganz oben sind. Vorwärts! vorwärts!“ — Clara zu Mylord: „O ich habe große Angst, mein Vater!“ — „Vorwärts, sage ich. Sie haben mir gestern nicht glauben wollen; jetzt müssen wir sehen, wie wir durchkommen!“ — „*Je vouls ritonner!* Ich will umkehren, *absolument ritonner!*“ rief die junge Miß sehr erschrocken. — „Unmöglich, Mamsell. Aber so viel ist gewiß, daß es heilsamer wäre, wenn wir die andere Seite erreicht hätten.“ — „Halten Sie den Maulesel an, Führer, halten Sie ihn!“ rief Mylord. Der Führer, ganz in Beobachtungen versunken, achtete nicht auf diesen Befehl. „*Arretez!*“ wiederholte die junge Miß. „*Arretez!*“ schrie Mylord, „*tutte suite, tutte!* Halten Sie auf der Stelle an!“ — Der Führer ließ sich durch dieses Geschrey nicht irre machen, sondern betrachtete, ohne zu antworten, den Himmel hinter uns. „Das ist schlimm,“ murmelte er, hielt dann plötzlich die Maulesel an und sagte: „*Monsieur, Mademoiselle, Sie müssen absteigen.*“ — „Absteigen?“ schrien Beyde zugleich. — „Und das schnell. Umzukehren ist nicht möglich. Hier hinter uns ist schon das Ungewitter; der Wind jagt es im Galopp heran. Es bleibt jetzt nichts übrig, als zu sehen, auf welche Art wir uns retten können. Der Paß ist weit; wollen wir jetzt noch hinauf, so sind wir verloren, ehe wir dort anlangen. Wir müssen hier links hinauf; dieser Weg ist kürzer, und jenseits haben wir vom Winde nichts zu fürchten. Herunter also, die Maulesel werden schon nach Hause finden.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Malagrowthering.

(Schluß.)

Aus dem Gesagten erhellt, daß die Kunst, zu malagrosfern, in der Art, wie sie geübt werden kann und geübt wird, mannigfaltige Abstufungen erleidet. Den wunden Fleck zu treffen, ist ehrlich, aber grob. Wieder zu erzählen, was Andere gesagt, oder auch nicht gesagt haben, ist minder ehrlich, aber minder grob, schon etwas raffinirt, dabey gleich wirksam und sicherer. Insinuationen gegen Freunde sind eine noch raffinirtere, noch sicherere und kaum weniger wirksame Methode. Eine vierte — hier die letzte — ist die raffinirteste, sicherste und wirksamste, häufig jedoch zu fein, um überhaupt oder mit Glück sich anwenden zu lassen. Sie besteht darin, daß man Jemand seine Fehler und Schwächen durch Bezugnahme auf dieselben Fehler und Schwächen dritter Personen, gleichviel, ob sothane Personen leben, gestorben oder imaginirt sind, unablässig vor Augen rückt. Nehmen wir an, eine junge Dame hat eine Herzensfreundinn, die sie von Herzen haßt, und deßhalb sinreich, doch so verblümt zu quälen und zu peinigen wünscht, daß die Freundinn keine Chance haben soll, auch nur den Versuch einer Bertheidigung zu wagen. Was thut sie? — Antwort: Sie studirt sich in die Fehler und Schwächen der Herzensfreundinn sorgfältig ein, zeigt ihr das Unerträgliche derselben an irgend einer Bekannten, die jener ein

Gräuel ist, oder verbreitet sich darüber im Allgemeinen, thut das, so oft man sich sieht, und geschähe es drey mal des Tages, verweilt aber dabey nie länger als höchstens eine halbe Stunde, gründet ihre stärksten Behauptungen auf Hypothesen; und würde lieber den Kleinen Finger missen, als der Freundin zu verstehen geben, sie, die geliebte Freundin, habe die entfernteste Anlage zu derley Fehlern und Schwächen. Besitzt eine auf solche Weise malagroserte Person feines Gefühl und einige Selbstliebe, so ist ihre Wuth um so fürchterlicher, je weniger sie nach außenhin sich Lust schaffen kann. Die Malträtirte fühlt, daß der gerügte Fehler ihr Fehler, die mit Scorpionen gezüchtigte Schwäche ihre Schwäche, und muß beystimmen und schweigen. Ein Wort des Widerspruchs wäre ein Wort der Entschuldigung, ein Wort der Entschuldigung das Bekenntniß der Schuld, und das um keinen Preis. Zeuge so ohnmächtiger Wuth zu seyn, gehört zu den schönsten Triumphen, zu den herzerquickendsten Freuden des Malagrosers. Er genießt sie auch vollständig. Erbarmen mit dem Opfer, das sich windet und krümmt, den Stachel zurückziehen, der mitten ins Herz dringt, und Balsam in die Wunde träufeln, — das kann dem ächten Malagrosers nur bekommen, wenn er außerdem fürchten muß, sein Opfer zu verlieren. Und dann ersetzt, Wunden aufzureißen, die im Vernarben sind, den verkürzten Genuß. Bisweilen hofft das mißhandelte Individuum, durch Verstellung ein paroli zu drücken, und geht lustig auf die Satyre ein. Vergebliches Beginnen. Der Malagrosers weiß, daß solche Lustigkeit gegen sich selbst wüthet, und schont mit keiner Sylbe. Oder man unterwirft sich, und steht schweigend um Pardon. Doch soll es noch nicht da gewesen seyn, daß ein Malagrosers Pardon gegeben.

Da Vortheile und Nachtheile ziemlich überall Hand in Hand gehen, so ist es den Gesetzen der Weltordnung gemäß, daß die Freuden des Malagrosers auch ihre Kehrseite haben. Übt er seine Kunst zu oft, fast systematisch an Jedem und Jeder, die in den Kreis seiner Bekanntschaften treten, so sieht er nach und nach sich gemieden, und dadurch im Betriebe seiner Kunst beschränkt. Häufig aber bewendet es dabey nicht. Der Sieg berauscht, und Rausch macht unvorsichtig. Der Malagrosers wird durchschaut, und der Stachel, den er seinem Opfer in die Brust gestossen, springt in die seinige zurück. Dem Erkennen seines Thuns und seiner Motive folgt das Verlangen, sich zu rächen. Es erwacht bald früher, bald später, je nachdem der Malagrosers scharf oder schwach steht; es erwacht aber, dafern der Tod nicht zuvorkommt. Und es äußert sich bald glühend, bald eisig, je nach dem Temperament des Malagrosers, und je wie die Gelegenheit sich bietet; aber äußern wird es sich, wenn nicht der Tod es verhindert. Auch der verlegte Wurm steht auf, und prüft seine Kraft, und selbst im Schwachen ist der Wille stark. Zu spät bemerkt der Malagrosers, daß er zu weit gegangen, und meint, daß, wenn er nun stehen bleibe, die drohende Wolke sich verziehen, vorüber für vorüber gelten werde. Das ist der Irrthum, der dem Schwachen Kraft, dem Jagenden Muth, der Wolke Miße leiht. Gibt es eine geheime Art, sinnreich zu peinigen, so gibt es auch eine geheime Art, sinnreich zu vergelten. Verdeckten Hohn trifft verdeckter Spott, und trittst du auf meinen Leichdorn, so trete ich auf deinen. Wie schwer indessen auch der Zorn, die Wuth, die Rache des Malagrosers auf den Malagrosers niederfalle, selbst bey der Zermalmung bleibt Letzterem der Trost, daß solches seit Anbeginn der Welt das Schicksal Aller gewesen, die sich die Aufgabe gestellt, die Thorheiten der Menschen zu züchtigen, und ihre Moralität zu bessern.

Dr. Mott über Wien und seine Heilanstalten.

Richmond in Virginien, im April 1842.

Es sind nun etwa zwanzig Jahre, seit Börne in einem Anfälle trüber Laune die folgende Prophezehung niederschrieb: „Eine Zeit wird kommen, wo die Bürger des neuen Continents mit Reisehandbüchern und Fremdenführern herüber kommen werden nach der alten Jungfrau Europa, um unsere Institutionen, unsere Altenthümer, unsere Sitten und Gebräuche zu studieren, und dann nach Hause kehren und

dickleibige Hände darüber schreiben werden.“ — Was Börne verkündete, ist eingetroffen. Die oft einseitigen, oft abüchtllich verfälschten Reiseberichte, die von englischen Touristen nach kurzem Aufenthalte in irgend einem Winkel der Union niedergeschrieben und in die Welt gesendet wurden, haben zuerst lauten Tadel, dann besonnene Entgegnung hervorgerufen: sie waren endlich die mittelbare Veranlassung jener zahlreichen Publicationen amerikanischer Reisenden, in welchen die grellen Schattenseiten des brittischen Volkslebens durch die Fackel der Satyre noch schärfer markirt wurden. — War nun dieser Federkrieg wenig geeignet, praktischen Nutzen zu stiften, oder die ohnehin getrennten Gemüther zu versöhnen, so erweckte er wenigstens in den Bewohnern der vereinigten Staaten ein regeres Interesse an europäischen Zuständen, welches sich seither in der Erscheinung einer Unzahl von Diarien, Reminiscenzen u. s. w., kundgab. Die Reiselust der Amerikaner, die eine Seefahrt von 2—3000 Meilen fast ohne alle Vorbereitung antreten, hat diese Schreibseligkeit wesentlich begünstigt, und es ist bemerkenswerth, daß fast alle amerikanischen Diplomaten, die an den Höfen Europa's accreditirt gewesen, bey der Rückkehr von ihrer Mission als Schriftsteller aufgetreten sind, und ihre Feder an einer Schilderung der Länder versucht haben, wo sie ihre diplomatischen Functionen ausgeübt*). Eine beachtenswerthe, obwohl wenig schreibelustige Classe amerikanischer Touristen besteht aus den Besessenen der Heilkunde, und diese zerfällt wieder in zwey Gruppen: die Studirenden, die nach absolvirtem medicinischen Lehrcurse nach Europa reisen, um an den Spitälern zu Wien, zu Paris, zu Edimburgh, klinische Erfahrungen zu sammeln, — und die praktischen Ärzte, die im Interesse der Wissenschaft, oder im Auftrage des Collegiums, an dem sie eine Professur bekleiden, die Runde der europäischen Heilanstalten machen. Zu der letzterwähnten Classe gehört der gelehrte Decan der medicinischen Facultät an der New-Yorker Hochschule, Dr. V. Mott, einer der Matadore der Heilkunde in Amerika, der eben, von einer siebenjährigen Reise durch einen großen Theil des alten Continents zurückgekehrt, die Ergebnisse seiner im Interesse der Wissenschaft und Menschheit unternommenen Reise vor das Publicum gebracht hat. Das Werk führt den Titel: „Reisen in Europa und dem Oriente**)“ und ist mit jener Correctheit und typographischen Eleganz ausgestattet, die sich bey allen Publicationen der Harperschen Officin bethätigt. — Ohne in eine Analyse des Inhalts einzugehen, und mit dem Vornehmen, an einem andern Orte die interessantesten Reiseabenteuer des Verfassers im Oriente ausführlich zu besprechen, bemerken wir, daß sein Handbuch nicht allein für das ärztliche Publicum, sondern für den Leser jeden Standes eine erfreuliche Erscheinung seyn dürfte. Gleich entfernt von dem

*) In dieser Beziehung dürfen sich von dem gegenwärtigen Gesandten zu Madrid, dem Biographen des Columbus, Washington Irving, interessante Mittheilungen über Spanien mit Recht gewärtigen lassen.

**) *Travels in Europe and the East, embracing observations made during a tour through Gr. Britain, Ireland, France, Belgium, Holland, Prussia, Saxony, Bohemia, Austria, Bavaria, Switzerland, Lombardy, Tuscany, the papal States, the k. of Naples, Malta, the Archipelago, Greece, Egypt, Asia M., Turkey, Moldavia, Wallachia et Hungary in 1834—41, by V. Mott, M. D. President of the Med. Fac. of the Univ. of New-York, Professor of Surgery, etc. etc. New-York, Harper and Brothers, 1842. 8.*

nil admirari der brittischen Stoa, und von der blinden Vergötterung des Fremden, weil es eben fremd ist, hält der Verfasser die rechte Mitte zwischen Schilderung des Gesehenen und Selbsterlebten, und die Sorgfalt, mit der er die Darstellung oftbeschriebener Gegenstände, Kunstdenkmale u. dgl. vermeidet, um da, wo er wissenschaftliche terra incognita berührt, ausführliche Daten zu liefern, wird ihm gewiß den Dank aller Leser sichern. — Der wohlverdiente Ruf, der ihm als einem der ausgezeichnetsten Ärzte Amerika's vorausging, und der gastliche Empfang, den seit einer Reihe von Jahren alle gelehrten und künstlerischen Notabilitäten Europa's in seinem Hause zu New-York gefunden*), mußte seine Erscheinung in den gelehrten Kreisen des alten Continents zu einer sehr willkommenen machen. —

Hören wir nun in getreuer Übersetzung, was der vielgerühmte, eben von der Hauptstadt der Welt, dem herrlichen Paris, gekommene M o t t über die Kaiserstadt an der Donau zu berichten weiß.

*) Bey der Anwesenheit der französischen Prinzen in New-York gab Dr. Mott zu Ehren derselben einen glänzenden Ball, dem die Elite der amerikanischen Gesellschaft beywohnte.

(Der Schluß folgt.)

Notizenblatt.

Eine Percy-Anekdote. Lord Brudhoe, Bruder und muthmaßlicher Erbe des kinderlosen Herzogs von Northumberland, beyde Abkömmlinge des uralten, in der brittischen Sage und mittelalterlichen Geschichte hochgeehrten Hauses Percy, hat bey seiner vor Kurzem Statt gefundenen Vermählung, seiner gesamten Wächterschaft den Zehentheil ihrer Halbjahrpachtzinsen nachgelassen. Aus Anlaß dieser löblichen Maßregel erzählt ein Dubliner Blatt folgenden zugleich edelherzigen und, wie es sich ausdrückt, ächt „percyhaften“ Zug aus der frühen Jugendzeit des Lords: Als er sich, welcher damals Lord Algernon Percy hieß, als ein Knabe von vierzehn Jahren als Midshipman oder Seecadett, an Bord des Admiralschiffes, auf der westindischen Station befand, wurden fast alle Plantagen u. dgl. auf der Antilleninsel St. Kitts durch einen jener bekannten fürchterlichen westindischen Orkane verwüstet. Die bemittelten Einwohner der Insel unterzogen sich einer Unterzeichnung zum Beystande derjenigen ihrer Miteinwohner, welche durch die Katastrophe ihre ganze Habe eingebüßt hatten, und sandten die Listen auch an Bord des Geschwaders. Admiral Cochrane, welcher dasselbe befehligte, unterzeichnete 100 Pfund, der Commodore eben so viel, die Capitäne der verschiedenen Schiffe 50 Pfund, die Lieutenants 20 Pfund und die Midshipmen oder Cadetten je nach ihrem Borsenstande von 5 bis 1 Pfund. Als die Reihe an den jungen Lord Algernon Percy kam, zeichnete er mit festen Zügen: „Percy, 1000 Pfund.“ Als der Admiral die Liste wieder zu Gesichte bekam, ließ er den „Mid“ (bekanntlich das Abbreiviativ für „Midshipman“) kommen, und fragte ihn, ob er denn auch hinreichend bey Cassé sey, den seinem Namen gegenüber gezeichneten Betrag zu zahlen? „Nein, Admiral,“ erwiderte der Lord, „ich bin es nicht, aber der Alte daheim (the old boy ot home) wird ihn zahlen.“ Der eben so offen als ehrerbietig ertheilte Bescheid erschien dem Admiral so charakteristisch und die Handlung so edelherzig, daß er den nun verstorbenen Herzog von Northumberland, Vater des Lords, schriftlich davon in Kenntniß setzte.

Der Herzog konnte sich bey Lesung des Schreibens der Thränen nicht enthalten, und rief aus: „Der Junge ist des Namens eines Percy werth!“ Die auf ihn angewiesenen 1000 Pfund wurden augenblicklich durch einen auf sein Banquierhaus ausgestellten Wechsel acceptirt und remittirt. — Nachträglich wollen wir noch erwähnen, daß Lord Prudhoe ein ausgezeichnete Naturforscher ist, und von seinen großen Reisen, besonders von derjenigen, die er vor einer Reihe von Jahren nach Nubien und Kordofan unternommen, bedeutende Sammlungen nach Hause gebracht hat.

F. M.

Ein Correggio. In Rom ist kürzlich in einem Gemäldeprozeß, welcher über sechs Jahre lang gedauert, folgendes Endurtheil gefällt worden. Auf das Geheiß eines dortigen Principe wurde um das Jahr 1836 aus seiner Gemäldegallerie eine Anzahl von Bildern, die von geringem Werthe waren, ausgemustert und im Aufstich veräußert. Gines darunter brachte der Bilderhändler Ballati, der es für eine Copie von Correggio's weltberühmter „Magdalena“ hielt, die seiner Zeit für die Dresdner Gallerie für 13,000 Tschinen erkanden worden war, um 15 Scudi an sich. Die angebliche Copie erwies sich aber, nachdem sie von einer geschickten Hand gesäubert worden war, als ein Originalgemälde, worauf die reichste Gallerie stolz seyn dürfe, und Ballati hielt es von Stund' an so hoch, daß er 7000 Louisd'or, die ihm ein englischer Kunsthändler anbot, von der Hand wies. Der vorige Besizer ließ auf die Kunde hievon sogleich Beschlagnahme auf das Bild legen. Mit welchem Rechte wissen wir so wenig als vielleicht irgend ein anderer anzugeben. Ein Comité kompetenter Gemäldekennner erklärte einstimmig, das Bild sey keine Copie des Dresdner Meisterwerkes, sondern ein Originalbild von derselben Künstlerhand. Da nun (lautete, gestützt auf diesen Ausspruch, das Urtheil des Gerichtes erster Instanz) der Bilderhändler Ballati das Gemälde in der Meinung erkanden, dasselbe sey eine Copie des Correggio'schen Gemäldes, nun es sich aber ausweise, es sey ein Original, so wäre der Kauf null und nichtig. Ob in diesem Richterspruch auch nur ein Funke gesunden Menschenverstandes oder Rechtsgefühles anzutreffen, überlassen wir dem Urtheile der Leser. Die Nota, an welche Ballati appellirte, that den Ausspruch, daß der vorige Eigenthümer dem Bilderhändler 2000 Louisd'or aus dem Grunde zu zahlen habe, weil derselbe den hohen Werth des Bildes ans Licht gebracht, bestätigte übrigens aber das erste Urtheil.

3.

Me d j a = G a a n a, die Tochter eines Schudras in Calcutta, galt als die schönste Zierde ihres Geschlechtes, und ward bestimmt in eine Pagode als gottgeweihte Jungfrau aufgenommen zu werden. Kurz vor ihrer Aufnahme (es war in diesem Sommer) badete sie sich (wie sie es oft pflegte) mit mehreren andern Mädchen in einem Arme des heiligen Ganges und hatte das Unglück von einem Krokodil ergriffen, in die Tiefe hiabgezogen und ertränkt zu werden. Man fand ihre Leiche jammervoll verstümmelt und verbrannte sie am Ufer des Flusses. Eine Anzahl von Jünglingen schossen eine namhafte Geldsumme (nach dem „Atlas“ 50 Pfund Sterling) zusammen, und errichteten ihr an jener Brandstätte ein hübsches Monument, das sie mit den lieblichsten Blumenstöcken umfränzten. Sie zürnten wohl auf die gefräßigen Krokodile, doch wagte es keiner, über die geheiligten Thiere eine Verwünschung auszusprechen.

28.

Der ruhmwürdige Weltumsegler Dumont d'Urville, durch dessen unglückseligen Tod die Wissenschaft der Erdkunde einen äußerst empfindlichen Verlust erlitten hat, verdient vor vielen ausgezeichneten Männern ein ehrendes Denk-

mal, das auch seinerseits den Ruhm des großen Mannes der Nachwelt verkündet. Dieses Monument soll ihm auch werden; sein Geburtsort: Condé-sur-Noireau hat bereits angefangen hiezu Beyträge einzusammeln, und bey der lebhaften Theilnahme, welche der würdige Macheiferer Cook's und Peyrouse's genießt, wird es nicht fehlen, daß eine sehr namhafte Summe eingebracht werde. 28.

Gr af Castelnau, der sich durch seine weittläufigen Reisen bereits einen welthistorischen Namen gemacht hat, soll von der französischen Regierung durch eine ansehnliche Unterstützung ermuthigt worden seyn, den südamerikanischen Continent der ganzen Breite nach zu durchreisen. Er soll demnach (wenn es nicht bereits schon geschehen ist) von Rio Janeiro gegen Westen gehen, ganz Brasilien durchwandern, und über die Andes kletternd Lima zum Zielpuncte seiner Reise nehmen, welche in dieser Art die erste, und gewiß ein sehr gewagtes Unternehmen ist; wenn man nebst den zahllosen Hindernissen, Beschwerden und Gefahren, welche die Natur in den Weg legt, auch noch in Erwägung zieht, daß in dieser Richtung hin ganz wilde Indianer haufen, von denen einige noch auf der letzten Stufe der Cultur stehen. 9.

Staub auf dem Meere. Die Bewohner Wiens haben allerdings gegründete Ursache sich in manchen Sommertagen über lästigen Staub zu beklagen, den die häufigen und oft heftigen Windeßwehen vom Boden aufwirbeln; allein unsere dichtesten Staubwolken sind doch nur dünne Nebelschatten gegen jenen dunklen ungeheuern Riesmassen, welche die afrikanischen Ostwinde von dem unabsehbaren Sandmeere der Sahara und anderer Nebenwüsten in die Luft emporschleudern, über die Westküste zwischen dem Cap Verb und Cap Bojador und sodann viele Meilen weit in den atlantischen Ocean hinein tragen. Wie uns die Schiffer berichten, und wie es uns neuerdings das „Institut“ bestätigt, so ist hier der Luftraum in manchen Tagen (vom October bis May) von Staub so erfüllt, daß man oft viele Meilen weit durch eine Nacht der dichtesten Nebel steuert, und aus Schonung für die Augen und die Lungen, hübsch unter dem Verdecke bleibt. 9.

Professor Weyse, einer der vorzüglichsten Conseger im Königreich Dänemark, ist am 4. October d. J. in einem Alter von 68 Jahren zu Kopenhagen mit Tod abgegangen. Sein Hintritt wird allgemein betrauert. 9.

Theater-Bulletin. In der Gaîté gestiel „Manoël le Soldat,“ Drama in drey Acten von Hrn. Glie; ein gewöhnliches Rettungstück mit derben Theater-effecten.

Eben da reussirte auch das Vaudeville-drama in drey Acten von Hrn. Dupenty „Les deux Soeurs de Charité,“ dessen Intrigue schwach ist, das aber den Schauspielern gute Rollen bietet.

„Maria de Rudenz“ von Donizetti hat in der Scala nur wenig Beyfall gefunden; einzelne Nummern jedoch wurden brillant aufgenommen und dürften die Oper halten.

Am 15. v. M. erfolgte in Livorno die Eröffnung des neuen Theaters Rosfini mit dem „Mosé,“ worin Sgr. Marai, der Tenor Castellan und der Bassist Porto einen Success hatten.

Im kommenden Carneval werden in Mailand die Tagliani und die Gerri to zugleich engagirt seyn; beyde haben die Verpflichtung, drey mal in jeder Woche zu tanzen. 13.